

5000 JAHRE PATRIARCHAT

Kultfilm aus
dem Jahr 1933:
King Kong und
die weisse Frau.



Der schiere Umfang des Skandals um Filmproduzent Harvey Weinstein ist überraschend. Schliesslich sind sexuelle Übergriffe in Hollywood ein so alter Hut, dass sie schon ein Klischee sind.

Während sich der Skandal um übergriffige Männer auf Politik, Medien und die Wirtschaftswelt ausdehnt, wird aber klar, dass jetzt gerade etwas Neues geschieht: Frauen schweigen nicht mehr, nennen sogar Namen. Listen mit Titeln wie «Scheissmänner in den Medien» («Shit Men in Media») oder «Tabelle der Schande» («Spreadsheet of Shame») kursieren in den USA und in England, darauf stehen Namen von britischen Politikern und einflussreichen US-Medienleuten, die in

Erst seit 5000 Jahren sind Männer wichtiger als Frauen. Warum es höchste Zeit ist, das Patriarchat abzuschaffen – und was **#metoo** bewirkt.

ALEXANDER EDMONDS (TEXT) UND SILVIA TSCHUI (ÜBERSETZUNG)

den letzten Jahren hierarchisch schlechter gestellte Frauen belästigten. Kommen all die Aufschreie von Frauen in den sozialen Medien hinzu, sind wir bei Tausenden von Fällen.

Zum ersten Mal werden Frauen gehört: Am Mittwoch ernannte das einflussreiche «Time Magazine» die ersten Frauen, die sich gegen den mächtigen Weinstein gestellt hatten, gemeinschaftlich zur «Per-

son des Jahres». Sie haben Frauen eine globale Plattform gegeben, ihre Geschichten von Machtmissbrauch, Belästigung, Schikane und sexuellem Missbrauch zu berichten.

Es gibt aber bereits einen sogenannten Backlash, einen Gegentrend, der auf jede feministische Bewegung der letzten Dekaden unweigerlich folgt. Es ist immer derselbe Reflex: die Opfer zu beschuldigen. Sie seien falsch angezogen oder hätten sich falsch benommen.

Ist die ganze #metoo-Debatte also nur ein weiterer Social-Media-Trend, der bereits langsam verblasst? Oder ist der Skandal ein «Riss im Stoff des Patriarchats», wie die berühmte Globalisierungskritikerin Naomi Klein sagt? Das Patriarchat, glauben viele, soll bis zu den ►



Ein Mann, viele Frauen:
ein Harem des Künstlers
Giacomo Mantegazza.

◀ ungebildeten Nebeln der menschlichen Zivilisation zurückreichen. So argumentieren zumindest einige Soziobiologen. Sie führen die Ursprünge des Patriarchats auf biologische Unterschiede der Geschlechter zurück, insbesondere auf die Vaterschaftsfrage: Da Männer ihrer Vaterschaft nicht ganz sicher sein können, versuchen sie die Sexualität von Frauen zu kontrollieren, um ihren eigenen genetischen Fortbestand zu sichern. Diese Kontrolle zeigt manche kulturelle Ausprägung: Vom arabischen «haram» (islamische Verbote) bis hin zur viktorianischen Gouvernante.

Natürlich sind Männer wie Weinstein nicht an der Vaterschaftsfrage, sondern an sexueller Befriedigung interessiert. Ihr Verhalten illustriert aber ein zweites, für Soziobiologen interessantes Prinzip: Sex mit vielen Partnern gibt Männern einen grösseren reproduktiven Vorteil als Frauen. Ein einzelner Sexakt kostet einen Mann biologisch gesehen keinen grossen Aufwand, bringt aber einen grossen Ertrag: sein genetisches Überleben. Dieser Argumentation liegt der niederträchtigste Doppelstandard patriarchaler Gesellschaften zugrunde: Männer werden für sexuell ausschweifendes Verhalten gerühmt, Frauen bestraft und verachtet.

Das Märchen von der Biologie und den Genen

Das Problem mit diesen Gründen des Patriarchats? Sie gehören ins Reich der Fantasie. Ethnologen haben sexuelles Verhalten in Jäger- und Sammler-Gesellschaften dokumentiert, vom Amazonas bis zum Pazifik. Die immer wiederkehrende Beschreibung dieser Völker: «absolut gleichberechtigt». Diese Völker organisieren ihre Sexualität in komplett unpatriarchaler Weise. Viele dieser Völker kennen die Vaterschaft nicht so wie wir – die

Das Patriarchat liegt nicht in der Natur des Menschen



Die weltweit grösste
Statue des Herrschers
Dschingis Khan steht
in der Mongolei.

Föten ihrer Frauen wachsen nach wiederholtem Sex mit multiplen Partnern. Die Aché von Paraguay unterscheiden beispielsweise vier verschiedene Arten von «Vaterschaft», darunter «Der, der es rein getan hat» und «Der, der es durchgemischt hat». Frauen wählen mehrere Väter, um ihrem Kind die Weitergabe multipler Talente zu ermöglichen. Bei den Mosuo, einem

Volk in Südwestchina, existiert keine Ehe. Frauen und Männer sind frei, ihre sexuellen Beziehungen so zu arrangieren, wie sie wollen. Männer ziehen sogar die Kinder ihrer Schwestern als ihre eigenen auf. In ihrer Sprache ist das Wort für Vater und das Wort für Onkel dasselbe.

Solche Gesellschaftsverhältnisse sind keine ethnologischen Ausnahmen, sondern der Beweis dafür,

dass das Patriarchat nicht in der Natur des Menschen liegt. Ohne den sozialen Druck, die Vaterschaft wichtig zu nehmen, haben Männer erwiesenermassen kein Bedürfnis das sexuelle Verhalten von Frauen zu kontrollieren und überwachen.

Männer und Frauen sind in solchen Gesellschaften beidseitig abhängig voneinander, und Frauen werden nicht als Besitz betrachtet. Sie haben zudem eine sexuelle Eigenständigkeit und Freiheit, die erste europäische Beobachter komplett schockiert hat – die heutzutage aber moderner wirkt als in unserer Gesellschaft.

Wenn das Patriarchat nicht in unseren Genen begründet liegt – worin dann? Die brillante österreichisch-amerikanische Historikerin Gerna Lerner sagt in ihrem Lehrbuch «Die Entstehung des Patriarchats», dass erst mit der Sesshaftigkeit, der Entstehung des Ackerbaus im Nahen Osten und in Folge insbesondere der Vorratshaltung Hierarchien und Besitzdenken auftraten.

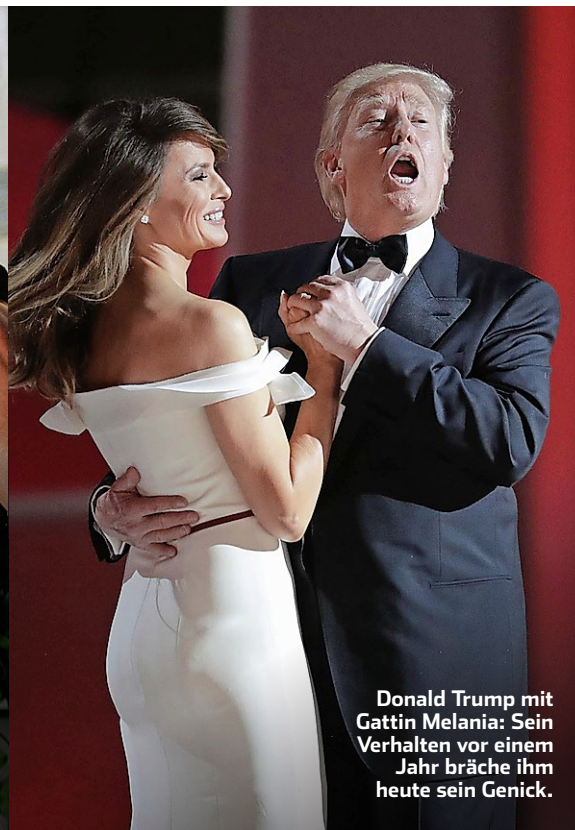
Im Gegensatz zu den Jäger- und Sammlergesellschaften mit flachen Hierarchien ging es nach der Entwicklung des Ackerbaus und der Vorratshaltung darum, sein Land, seinen Besitz und in Folge auch sein eigenes Erbgut zu verteidigen. Handel kam auf, die Politik entstand – und Frauen wurden in der Folge zum ersten Mal in der Geschichte zum handelbaren «Gut», wurden als Sklavinnen gehandelt, ausgetauscht oder geraubt.

Fotos: Getty Images, AFP/Keystone, ddp Images



Der muskelbepackte
Brad Pitt spielt
Achilles im Film
«Troja».

Zahlreiche
Frauen
meldeten,
von Harvey
Weinstein
belästigt
worden zu sein.



Donald Trump mit
Gattin Melania: Sein
Verhalten vor einem
Jahr brähe ihm
heute sein Genick.

Das schlägt sich auch in alten und neuen Sagen nieder: Als Achilles den Trojanischen Krieg gewann, erhielt er als Beute die berühmte Schönheit Briseis als Konkubine. Zu sagen hatte sie dazu nichts. Bis heute zieht sich das Motiv der Frauen als Beute oder Trophäe durch Sagen und Märchen: Die Prinzessin wird einfach geheiratet vom besten Prinzen, der mal eben daherkommt. Homers Geschichte und in der Folge auch unter anderem die Märchen der Gebrüder Grimm sind mythologische Illustrationen dafür, dass Frauen fortan in patriarchalen Gesellschaften als Trophäen gelten – im Englischen gibt es dafür sogar einen Begriff: «Trophy Wife».

Wie würde eine nicht patriarchale Welt aussehen?

Lerners Ansichten und Argumente sind nicht unumstritten – was sie aber beweisen: Das Patriarchat liegt nicht in unserer Biologie und nicht in unseren Genen. Es hat vielmehr eine Geschichte und Ursachen – und kann demzufolge auch überwunden werden. Lerner datiert den Beginn des Ackerbaus – also eigentlich des Patriarchats – auf 3100 vor Christus. Nun scheinen 5000 Jahre zwar lange. In der Geschichte des Homo sapiens, die doch schon 200 000 Jahre andauert, ist das Patriarchat aber nicht länger als ein Wimpernschlag.

Ob #metoo reicht, es ganz abzuschaffen? Eine der auffallenden Eigenschaften dieser kulturellen

Revolution ist die Schnelligkeit, mit der sie sexuelle Kultur bereits verändert hat: Noch vor einem Jahr konnten Donald Trumps Anklägerinnen ihm nichts anhaben. Heutzutage gibt es eine starke gesellschaftliche Sensibilisierung darauf, dass Frauen, welche von sexuellen Übergriffen berichten, routineartig diffamiert, nicht ernst genommen, beschuldigt und verurteilt werden – doch diese Praxis scheint zu enden. Frauen lassen sich nicht mehr alles gefallen.

Bleibt die Frage: Wie würde eine nicht patriarchale Welt aussehen? Einerseits hätte eine Abschaffung des Patriarchats grösste Auswirkungen auf Ehen und auf die romantische Liebe. Dass beides zusammengehen muss, ist nämlich ebenfalls eine – relativ junge – Erfindung innerhalb des Patriarchats.

Die Erstarkung der Frauen geht denn auch jetzt bereits mit statistischen Werten von späterem Elternwerden, späterer Heirat, einer sinkenden Geburtenrate und einem grösseren Anteil von Single-Haushalten und einem grösseren Anteil von Alleinerziehenden einher. Ob all dies eine per se schlechte Sache ist, sei angesichts der weltweiten Überbevölkerung dahingestellt.

Was hingegen sicher ist: Die Abschaffung des Patriarchats brächte weltweit wirtschaftliche Vorteile – momentan versagt sich unser System die Hälfte der verfügbaren Talente, indem sie es Frauen schwierig macht, sich durchzusetzen. Grundsätzlich bleibt deshalb zu sagen: Ein biologisch nicht begründetes System, das seit 5000 Jahren die Hälfte des verfügbaren Talents brach liegen lässt, ist wohl nicht das denkbar Beste. ●

Alexander Edmonds (47) ist Professor für medizinische und soziale Anthropologie an der Universität Edinburgh in Schottland.

REA GARVEY
LIVE 2018



2.10. ZÜRICH
HALLE 622



Blick

TICKETS:
WWW.TICKETCORNER.CH

LIVE NATION
WWW.LIVENATION.CH

MICHAEL JACKSON
THE SYMPHONY
EXPERIENCE
DIE GRÖSSTEN HITS

MIT STARGAST
JERMAINE JACKSON
MIC DONET
RINO GALIANO
UND WEITERE

BEGLEITET VON EINEM
SINFONIE ORCHESTER

16.03.2018
ZÜRICH HALLENSTADION

act ENTERTAINMENT, Sonntags Blick, ZATTOO, tcs.ch, Live Nation, Ticketcorner.ch, Tickets und Infos: WWW.ACTNEWS.CH